

Brauchen wir ein „Forum christlicher Kirchen und ökumenischer Organisationen“?

Was bisher über das „Forum christlicher Kirchen und ökumenischer Organisationen“¹ vorliegt, ist noch recht vage. Deutlich ist jedoch der Ausgangspunkt. Nur ein Teil der weltweiten Christenheit ist im Ökumenischen Rat der Kirchen versammelt. Die römisch-katholische Kirche gehört bekanntlich nicht dazu, auch wenn sie partiell mitarbeitet. Im Bereich der orthodoxen Kirchen mehren sich die Kräfte, welche auf Distanz zum ÖRK gehen wollen. In diesen Fällen sind es im wesentlichen ekklesiologische Gesichtspunkte, die über Nähe oder Distanz zum ÖRK entscheiden. Auf der anderen Seite gibt es den großen und immer noch wachsenden Bereich der pfingstlerischen Bewegungen, die noch keinen Zugang zum ÖRK gefunden haben. Das gilt trotz größter theologischer Unterschiede auch für die Unabhängigen Kirchen Afrikas. Diese kirchlichen Bewegungen befinden sich zumeist noch in einem ekklesiologischen „Gärungszustand“, d.h. kirchliches Selbstverständnis sowie organisatorische Struktur sind noch nicht deutlich genug ausgeprägt, um eine Entscheidung über die Mitgliedschaft im ÖRK gemäß der dort vorliegenden Kriterien zu ermöglichen. Dann sollen in dem „Forum“ auch die evangelikalischen Kirchen und Gemeinschaften eingeladen sein, die sich in der „Lausanne-Bewegung“ zusammengefunden haben. Dies sind kirchliche Gruppierungen, die aufgrund missionstheologischer und sozialetischer Positionen dem ÖRK kritisch gegenüberstehen.

Dies sind bei weitem nicht alle Partner, die zum „Forum“ eingeladen werden sollen. Doch schon hier fragt sich: Wie und warum sollten sich auf der Ebene eines „Forums“ Kirchen und Bewegungen verständigen, die aufgrund konträrer ekklesiologischer und theologischer Positionen im ÖRK nicht zusammenarbeiten wollen? Oder ist bei einem „Forum“ ein ökumenischer Diskurs denkbar, der jenseits dieser inhaltlichen Positionen liegt? Nach meinem Dafürhalten müßte dies die „Position“ der Positionslosigkeit sein.

Nun sollen an dem „runden Tisch“ des „Forums“ auch die konfessionellen Weltfamilien Platz nehmen. Sieht man jedoch genauer hin, so handelt es sich bei diesen um höchst disparate Gremien. Sie galten bisher als Verkörperungen eines begrenzten, eben konfessionell definierten ökumenischen Engagements. Sie wurden nicht zuletzt durch die ökumene-politische Strategie der römisch-katholischen Kirche aufgewertet, als diese nach dem 2. Vatikanum intensiv auf bilaterale Lehrgespräche setzte. Wenn diese Weltbünde jetzt in einem „Forum“ als gleiche Partner auftreten, bedeutet dies ihre Aufwertung bzw. zugleich die Abwertung inhaltlicher Positionen, die dem ÖRK bisher wichtig waren, vor allem was die Einheitsbemühungen in Glauben und Kirchenverfassung betrifft. Schließlich sollen auch Kirchenräte zuge-

¹ Vgl. Abdruck der „Vorschläge für ein Forum christlicher Kirchen und ökumenischer Organisationen“ in diesem Heft S. 240 ff und der Beschlüsse S. 244.

lassen werden, die auf kontinentaler oder nationaler Ebene tätig sind. Diese verstanden sich bisher als geographisch begrenzte Agenturen mit einem ökumenischen Aufgabenkatalog, der unter Aufnahme regionaler Bedingungen, zugleich aber in sachlicher Zuordnung zum ÖRK entwickelt worden war. Welchen eigenen Beitrag könnten diese Organisationen in einem „Forum“ leisten?

Damit ist der Kreis potentieller Partner noch nicht erschöpft. Wenn evangelikale Gruppierungen zugelassen werden, warum sollten dann ökumenische Netzwerke wie „Kairos Europa“, die Ökumenische Vereinigung von Dritte-Welt-Theologen oder der Weltgebetstag der Frauen fehlen? Die Liste der kirchlich-ökumenischen NGOs, die in Frage kämen, ist lang. Wer hätte das Recht, sie zu schließen?

Als Glied einer evangelischen Landeskirche frage ich mich: Wäre ich bei einem solchen Forum nicht mehrfach repräsentiert? Meine Kirche gehört zum ÖRK, aber auch zum Lutherischen Weltbund und zur KEK. Wer also würde mich dort vertreten?

Fazit, zugespitzt formuliert:

1. Die einzige Ebene, auf der sich ein „Forum“ begegnen könnte, wäre das der grundsätzlichen Unverbindlichkeit. Dafür Zeit und Geld auszugeben, lohnt sich nicht.
2. Wenn es darum geht, zu drängenden weltpolitischen Problemen eine Art „Aktionsgemeinschaft“ zusammenzubringen, die weiter reicht als der ÖRK, dann ginge das auch ohne „Forum“. Das belegen z. B. ökumenische Aktionen zu den UNO-Weltkonferenzen oder zur Klima-Frage. Statt auf ein „Forum“ zu warten, wäre es sinnvoller, inhaltlich orientierte und zeitlich begrenzte „Koalitionen“ zu bilden.
3. Der ÖRK ist immer noch die theologisch anspruchsvollste Manifestation der ökumenischen Idee. Es kostet Mühe, diesem Anspruch standzuhalten, und allenthalben zeigen sich Abnutzungs- und Ermüdungserscheinungen. In diesem Kontext erscheint das „Forum“ als „Ökumene zum Nulltarif“, als billige Lösung. Es dient, gerade weil es der Sammlung der ökumenischen Akteure zu dienen vorgibt, paradoxerweise der Schwächung der ökumenischen Idee.

Geiko Müller-Fahrenholz

Anmerkungen zur positiven Funktion eines künftigen christlichen „Forums“

Zu den wichtigsten mutmachenden Impulsen von der Vollversammlung des ÖRK in Harare, die unser ökumenisches Engagement weiter inspirieren können, gehört meines Erachtens der Vorschlag, ein christliches Forum einzurichten. Mit dieser Entscheidung trat der ÖRK gewissermaßen einen Schritt zurück und öffnete sich als im Kern protestantisch-anglikanischer Weltkirchenbund einem neuen breiten ökumenischen Dialog mit Orthodoxen, Katholiken und Pfingstkirchlern. Trotz des Protestes der deutschen Delegation, die die „Gefahr einer Ökumene der zwei Geschwindigkeiten“ beschwor, sehe ich – dies ist sicherlich auch durch meinen katholischen Hintergrund zu verstehen – das „Forum“ christlicher Kirchen und Bewegungen als neue